

**Statio und Predigt von Bischof Dr. Rudolf Voderholzer zur Messfeier  
anlässlich der 68. Bundestagung des Deutschen Forstvereins im Regensburger  
Dom am Freitag, 19. Mai 2017, 20:00 Uhr**

**Statio zu Beginn der Messfeier**

Liebe Mitbrüder im Priesteramt,  
liebe Schwestern und Brüder, vor allem liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 68.  
Bundestagung des Deutschen Forstvereins, die Sie heuer die Stadt an der Donau als Ort  
Ihrer Zusammenkunft ausgewählt haben.

Ich grüße Sie alle sehr herzlich hier im Hohen Dom zu Regensburg und darf Ihnen sagen,  
dass es mich außerordentlich freut, dass Sie unter den vielen Programmpunkten Ihrer  
Tagung auch die Feier dieser Eucharistie im Dom fest vorgesehen und eingeplant haben.

Es ist für Sie selbstverständlich, nicht nur über die aktuellen, nationalen und weltweiten  
Herausforderungen der Forstwirtschaft zu diskutieren, die wissenschaftlichen, politischen  
und wirtschaftlichen Fragen zu erwägen, sondern auch in die Tiefe zu gehen und dem  
Schöpfer des Himmels und der Erde und damit auch des Waldes zu danken, auf ihn zu  
hören und von ihm her sich neu an die Verantwortung für die Schöpfung erinnern zu lassen  
und an den Auftrag zu einem behutsamen, bewahrenden und nachhaltigen Umgang mit den  
Gütern dieser Erde. Schon an dieser Stelle Ihnen allen ein großer Dank für Ihren Einsatz  
zum Schutz und Erhalt unserer Wälder.

Ein besonders herzlicher Gruß gilt dem Horn-Ensemble „Souvenir de Nienover“ unter der  
Leitung von Herrn Johannes Röhl, die uns schon zur Eröffnung gespielt haben und uns mit  
ihren Naturhörnern nicht nur eine dem Ökosystem Wald angemessene Atmosphäre  
schaffen, sondern auch helfen, unsere Herzen zum Gebet zu Gott zu erheben.

So wollen wir uns nun, wie zu Beginn einer jeden Messfeier, sammeln und den Herrn Jesus  
Christus in unserer Mitte grüßen und um sein Erbarmen bitten:

**Predigt**

Liebe Mitglieder des deutschen Forstvereins,  
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Wenn man sich im Bereich von Theologie und Kirche zu einem Thema erste und  
grundlegende Informationen besorgen möchte, wenn man eine erste Auskunft braucht über  
die Lehre der Kirche zu einem bestimmten Punkt, dann ist man – auch im Zeitalter von  
Internet und Wikipedia – doch noch immer auf das berühmte gedruckte zehnbändige  
„Lexikon für Theologie und Kirche“ angewiesen, dessen erste Auflage in den 1930er Jahren  
von dem damaligen Bischof von Regensburg Michael Buchberger herausgegeben wurde.  
Die zweite Auflage erschien in den späten 1950-er und frühen 1960-er Jahren, und die  
jüngste, die dritte Auflage ist jetzt gut 15 Jahre alt.

Wie es sich gehört, habe ich zur Vorbereitung auf diese Predigt und die Begegnung mit  
Ihnen und Ihrem Thema „Die Welt braucht Wald“ dieses Lexikon konsultiert. Der Befund ist  
allein schon bemerkenswert.

In der ersten Auflage folgt nach dem Stichwort „Walburga, heilige“ - raten Sie! Waldbreitbach, Kloster der Franziskanerinnen ... Genau dasselbe noch in der zweiten Auflage.

Erst in der dritten Auflage, Anfang des 21. Jahrhunderts, folgt bei den Stichwörtern auf „Walburga, die heilige“ der „Wald“, wird also auch der Wald theologisch gewürdigt:

Ich zitiere wenigstens den Anfang des Artikels: „Wald im Sinne einer Lebensgemeinschaft von dichtstehenden Bäumen mit spezifischer Flora und Fauna ist als Teil der geschaffenen Welt theologisch im Licht der Schöpfungs- und Erlösungslehre und der ihr entsprechenden ethischen Grundorientierung zu deuten. Dem Menschen als Adressaten des Schöpfungsauftrags kommen grundsätzlich Eingriffs- und Nutzungsrechte im Sinn der Forstwirtschaft zu. Sie betreffen sowohl direkte (z.B. Bau-, Industrie-, Brennholz; Kautschuk, Beeren, Pilze) wie indirekte Leistungen (Konsum- und Produktionswerte). Zu ihnen zählen die für den Menschen lebensdienlichen ökologischen Funktionen von Wald-Ökosystemen (Erosions- und Bodenschutz; Gewässerregulierung; Wasserqualität; Degradierungs-, Devastierungs- und Lawinenschutz; Regulierung wichtiger Kreisläufe [z.B. des Kohlenstoffs]; Bindung von Kohlendioxid; Beiträge zu Nahrungsnetzen; ... usw. (Hans J. Münk, Art. Wald, in: LThK Bd. 10 [2001] 949 f.) – ich brauche Ihnen das nicht alles vorlesen. Das wissen Sie alles selber noch viel besser.

Dass nunmehr der „Wald“ auch theologisch wahrgenommen wird, ist gewiss eine Folge der ökologischen Bewegung, des mittlerweile erwachten ökologischen Bewusstseins. Ich erinnere nur an die Sorge um das so genannte „Waldsterben“ bei uns (Stichwort „Sauerer Regen“), die Sorge um die Regenwälder in Südamerika und vieles mehr. Es waren gerade in meiner Studienzeit in den frühen 1980-er Jahren Themen, die auch die angehenden Theologen außerordentlich bewegt haben und ihren Niederschlag gefunden haben in den Überlegungen der Moralthologie und der Sozialethik.

In der Heiligen Schrift selbst spielt der Wald keine übermäßig große Rolle. Das mag damit zu tun haben, dass das Heilige Land in biblischer Zeit wohl bereits weitgehend entwaldet war – aus verschiedenen Gründen (vgl. J. W. Rogerson, Art. Wald, in: Neues Bibellexikon, Bd. 3, 1057 f.). Auch in der Lesung aus dem Schöpfungsbericht des ersten Kapitels der Genesis, die wir vorhin gehört haben, ist zwar von den Bäumen und ihren Früchte, nicht aber vom „Wald“ die Rede.

Immerhin gibt es einige schöne Stellen, wo der Wald, wo kräftige Bäume als Teil der Schöpfungswirklichkeit dazu verwendet werden, die noch unvergleichlich viel größere Herrlichkeit Gottes des Schöpfers erahnbar zu machen.

Ich erinnere an das herrliche Bild-Wort aus dem Deuterojesaja:

„Der Libanon [also die bewaldeten Hänge des Gebirges im Norden des Heiligen Landes als größtes und mächtigstes zusammenhängendes Waldgebiet], der Libanon reicht nicht aus für das Brennholz; sein Wild genügt nicht für die Opfer“ (Jes 40, 16). Wenn also das Größte schon nicht reicht, wie herrlich, wie groß muss der Schöpfergott sein!

Ähnlich klingt Psalm 29, ein Hymnus auf den Herrn im Gewitter, in Blitz und Donner – und wir wollen hoffen, dass es nicht in diesen Stunden hier in der Nähe Wirklichkeit wird: „Die Stimme des Herrn wirbelt Eichen empor, sie reißt ganze Wälder kahl. In seinem Palast rufen alle: O herrlicher Gott“ (Ps 29, 9). Das vorwissenschaftliche Weltbild, das darin sich

ausdrückt und alles Geschehen auf Gottes unmittelbares Wirken zurückführt, ist gewiss für uns heute natürlich überwunden. Andererseits gilt doch auch: Wen würden die entfesselten Naturgewalten nicht doch auch immer wieder mit einer tiefen Ehrfurcht vor dem Schöpfergott erfüllen? Am Schluss dieser Messe werden wir jedenfalls den Wettersegen beten und auch ausdrücklich für den Wald beten.

Oder, eine andere Stelle, die einzige übrigens, in der im Neuen Testament von einem „großen Wald“ die Rede ist: Aus ihr spricht eine sehr praktische Lebensweisheit und wohl auch Lebenserfahrung. „Wie klein kann ein Feuer sein, das einen großen Wald in Brand setzt“ (Jak 3, 5). – Eine achtlos weggeworfene noch brennende Zigarette kann genügen ...

Und dieses kleine Feuerchen wird dann mit der Zunge, mit der *menschlichen* Zunge, verglichen, die, so klein sie auch sein mag im Vergleich mit anderen Gliedern des Körpers, durch unbedachtes Reden, durch ein Gerücht oder eine falsche Beschuldigung, einen Waldbrand, einen Flächenbrand, einen Krieg entflammen kann. Jakobusbrief, 3. Kapitel.

Eine ausführliche „Theologie des Waldes“ ist freilich, soweit ich sehe, aber noch nicht geschrieben worden. In ihr wäre jedenfalls ein gewisser Höhepunkt der Aufruf aus dem 1. Buch der Chronik, worin die ganze Schöpfung zum Lobe Gottes aufgerufen wird: „Jubeln sollen alle Bäume des Waldes vor dem Herrn, wenn er kommt, um die Erde zu richten“ (1 Chron 16, 33). Wie die gesamte belebte Natur, die Pflanzen- und die Tierwelt, ist auch der Wald als ein komplexes Gebilde aus Pflanzen und Tieren zum Lob Gottes gerufen. Und durch den Mund des Menschen, in dem die Schöpfung reflexiv zu sich selbst kommt, in dem die Schöpfung ihren Schöpfer erkennt, lobt die Schöpfung ihren Herrn. Auch und gerade der Wald. Wie müssen wir umgehen mit dem Wald, dass er auch wirklich das Lob Gottes singen kann? Ich bin mir sicher, dass Sie das – wenn auch anders formuliert – in diesen Tagen auch erwogen haben.

Ich kann hier nur an die Enzyklika von Papst Franziskus mit dem Titel „Laudato si“ erinnern, in der er immer wieder auf die große Bedeutung des Waldes zu sprechen kommt

Als ein Hort der so wichtigen Artenvielfalt

Als wichtigen Filter zur Reinerhaltung der Luft

Als ein für die Wasserversorgung unverzichtbares Ökosystem

Als Nahrungsspender für viele Menschen usw.

Gleich zu Beginn (LS 8) zitiert der Papst den ökumenischen Patriarchen Bartolomaios:

„Dass Menschen die biologische Vielfalt in der göttlichen Schöpfung zerstören; dass Menschen die Unversehrtheit der Erde zerstören, indem sie Klimawandel verursachen, indem sie die Erde von ihren natürlichen Wäldern entblößen oder ihre Feuchtgebiete zerstören; dass Menschen anderen Menschen Schaden zufügen und sie krank machen, indem sie die Gewässer der Erde, ihren Boden und ihre Luft mit giftigen Substanzen verschmutzen – all das sind Sünden.“

Ein letzter Gedanke, liebe Schwestern und Brüder!

Im Bayerischen Dialekt spricht man nicht vom „Wald“, sondern vom „Holz“, da sagt man nicht „Ich gehe in den Wald“, sondern „Ich gehe ins Holz“. In diesem Sinne wird das „Holz“ übrigens auch in meinem Familiennamen verwendet. Holz im Sinne von Wald.

Das Holz nun aber führt uns mitten hinein ins Heilsgeschehen, das zu feiern wir uns hier versammelt haben. Christus hat sein Leben für uns hingeben - am Holz des Kreuzes. Dadurch hat er alle Opfer der Vorzeit – für die wohl auch mancher Wald verheizt wurde – aufgehoben. Nicht wir müssen Gott versöhnen, er hat uns mit sich versöhnt und befreit uns zu einem gott-gefälligen Leben nach seinen Weisungen und in der Verantwortung füreinander.

Vom Baum des Paradieses kam der Tod, vom Holz des Kreuzes kam das Leben.

Bitten wir den Herrn, der ein Freund des Lebens ist, dass er uns zeige, immer wieder neu, wie wir dem Leben dienen können, in allen seinen Dimensionen, nicht zuletzt auch im Schutz und in der Pflege unserer Wälder, Amen.